Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

№ 236. Dienstag den 24. August. 1869.

Bekanntmachung.

Die Abtheilung 1a der **Fleischhallen** in der **Georgenhalle** soll vom 15. November d. J. an gegen **dreimonatliche Kündigung** vermiethet werden, und wir fordern Miethlustige auf, sich **Sonnabend den 4. Sept. d. J. Vormittags 11 Uhr** an Rathsstelle einzufinden und ihre Gebote zu thun.

Die Licitationsbedingungen können schon jetzt daselbst eingesehen werden.

Sollte sich ein Abmiether finden, welcher bereits am 1. October die Halle übernehmen wollte, so behalten wir uns vor, auch für diese Zeit Gebote anzunehmen.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephani. Schleißner.

Leipzig, am 21. August 1869.

Bekanntmachung.

In der Nähe der Pfaffendorfer Brücke sollen **Dienstag den 24. dss. Mts. von früh 9 Uhr an** nachbenannte Gegenstände, als:

Eine Anzahl alte eichene Pfähle à 8° lang, 12/12″ stark,
= = = = = = 7° = 10/12″ =

ferner eichene Holme und Pfosten, so wie weiche Stämme und Brennholz, in kleineren Partien gegen Baarzahlung und unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen, an die Meistbietenden verkauft werden.

Des Raths Baudeputation.

Leipzig, den 21. August 1869.

Bekanntmachung.

Es soll die **Reichsstraße** in ihrer ganzen Länge und zunächst vom Brühle aus vom 23. d. Mts. ab neu gepflastert werden. Um etwaige Wiederaufreißungen der Neupflasterung zu vermeiden, werden diejenigen Hausbesitzer (bez. deren Bevollmächtigte), welche **Gas- oder Wasserleitungen** in ihre Grundstücke einzuführen beabsichtigen, aufgefordert, derartige Anlagen rechtzeitig und bevor die Neupflasterung die betreffenden Grundstücke erreicht, bewirken zu wollen.

Des Raths Deputation zum Straßenbau.

Leipzig, den 20. August 1869.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährigen Obstnutzungen auf der Lindenauer Chaussee und der Anpflanzungen auf den Wiesen vor dem Floßthore sollen an die Meistbietenden gegen baare Zahlung mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten so wie jeder andern Verfügung verpachtet werden. Es haben darauf Reflectirende **Donnerstag den 26. August d. J.** früh 9 Uhr in der Marstall-Expedition sich einzufinden, ihre Gebote zu thun und sodann weiterer Nachricht sich zu gewärtigen.

Des Raths Deputation zu den Chausseen.

Leipzig, den 21. August 1869.

Bekanntmachung.

Erde und **Bauschutt** werden von **Mittwoch den 25. d. M.** ab am Schleußiger Wege in der Nähe des Kirschwehres angenommen und pr. Fuder von 8 Kubikellen mit 10 Ngr. bezahlt.

Des Raths Oekonomie-Deputation.

Leipzig, am 23. August 1869.

Tag und Nacht.

Ein Bild aus dem Bergwerksleben.

(Schluß.)

II.

Zehn Jahre waren verflossen. Wiederum kamen wir von einer größeren Sommerreise zurück. Diesmal brachte uns die Eisenbahn bis in die Nähe des Dörfchens, in dem wir einst zwei angenehme Tage verlebt hatten. Wir brauchten nur eine Stunde zu wandern, um bis dorthin zu gelangen. Was wird aus Gretchen und dem Untersteiger geworden sein? fragten wir uns. Ob Vater Reich noch lebt, der freundliche Wirth? Wir hatten oft in traulichen Winterabenden von den schlichten Bergleuten geplaudert und eine Art Interesse für sie bewahrt. Fort, sagte entschieden mein Gefährte, wir wollen die nächste Nacht bei Vater Reich schlafen, wenn er noch lebt; die Zeit ist uns ja nicht karg bemessen. Wir verließen die Eisenbahn und wanderten dem Thale zu, das wir schon nach einer halben Stunde erreichten. Der klare Bergbach kam uns entgegen, wir kannten ihn schon. Und dort oben zeigte sich der kahle Fels, der in seinen grotesken Bildungen einem riesigen Medusenhaupte glich. Derselbe Buchenforst empfing uns, in dessen Schatten wir vor zehn Jahren gewandert waren. Man sah es den kernigen Stämmen nicht an, daß sie um ein gutes Stück Zeit älter geworden waren. Wir aber hatten uns verändert; unsere Häupter waren ergraut, obgleich wir noch im kräftigsten Mannesalter standen. Bald hörten wir das Rauschen der Mühle, jetzt sahen wir sie . . . nichts an ihr hatte sich verändert als das Dach, das früher mit Schilf, jetzt mit rothen Ziegeln gedeckt war. Nun überschritten wir den Steg und erreichten die Bergschlucht, die zu der Hochebene führte. Wahrlich, wir begrüßten nur alte Bekannte, als wir die Häuser, den Friedhof und das Kirchlein mit dem stumpfen Thurme erblickten, von dem aus wir die reizende Fernsicht genossen hatten. Aber wie still war es in dem romantisch gelegenen Dorfe, die Häuser schienen ausgestorben zu sein. An manchen dieser Hütten waren die Fensterläden nicht einmal geöffnet und die Thüren standen offen. Hier und dort sahen wir kleine Kinder, die still am Zaune kauerten und ängstlich zu uns emporblickten. Wir gingen rascher, um das Gasthaus zu erreichen. Dort lag es am Hügel. Wie anders sah es heute aus, verfallen und dürftig. Auf den Stufen der Steintreppe, die hinanführte, wuchs Unkraut, und das Gärtchen mit der Jasminlaube war verwildert. Ein fremder Mann in Bauernkleidern trat uns entgegen.

— Wo ist Vater Reich? fragte ich rasch.

— In dem Hause, das gegenüber am Berge liegt.

— Ist dies kein Gasthaus mehr?

— O ja; die Herren mögen nur eintreten. Ich bin seit acht Jahren der Nachfolger des alten Reich, der jetzt bei seinem Schwiegersohne wohnt, — wenn der brave Andreas nämlich noch lebt.

— Was soll das heißen?

Wir waren in die Gaststube getreten, in der die Reinlichkeit und Ordnung nicht mehr herrschten, die uns einst so wohl gefallen. Statt des schmucken Gretchens fanden wir ein grämliches Weib, das einen schmutzigen Knaben auf dem Schooße hielt. Ein zottiger Hund, den der Wirth nur durch Fußtritte entfernen